

# Beiträge

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 19. April 1809.

43.

Ueber Denkmäler im Königreich  
Sachsen und Vorschlag zu einem  
Denkmal.

(Fortsetzung.)

In der Nacht nach der Torgauer Bataille (4. Nov. 1760) schrieb Friedrich II. auf den Altarstufen der Kirche zu Elsnig die Befehle zur Erneuerung der Schlacht, mit anbrechendem Morgen, ohne zu wissen, daß Daun sich zurückgezogen und ihm das Feld gelassen habe. Auch verband man Friedrichen hier eine leichte Wunde an der Brust. Vor einiger Zeit beurkundete doch noch eine Inschrift an der Wand jene merkwürdige Begebenheit. Jetzt ist auch diese übertüncht. Warum aber sie nicht erneuert — warum ein Denkmal eingehen lassen, das so leicht zu ersetzen war? —

Am Kirchturme zu Pörsch, steht ein steinerner, lebensgroßer Ritter in völliger Rüstung, doch ohne Arm. Man hält ihn für Magnus Rehfeld, den Stammvater der gräf. Löferschen Familie; allein der Beweis fehlt.

Eine Steinschrift am Schloßthurme zu Pörsch sagt: daß das Schloß so tief un-

ter, als hoch über der Erde stehe. Einen festern Grund dürfte also wohl kein Schloß in Sachsen haben.

\* \* \*  
Ausserordentlich reich an Denkmälern würde die Schloßkirche zu Wittenberg seyn, wäre sie nicht 1760 durchs Bombardement eingestürzt worden. Doch einige der wichtigsten Monumente — als wäre der Zerstörung Dämon schüchtern sie vorübergegangen — sind geblieben; nämlich die lebensgroßen Statuen Friedrichs des Weisen und Johannis des Beständigen, dieselben von Alabaster in Rittertracht knieend gearbeitet, und endlich die auf ihren, wie auf Luthers und Melancthons Gräbern liegenden Messingtafeln mit Inschriften. Auch sieht man die Statuen Kurfürst Rudolphs I., Stifters der Kirche und zweier Gemahlinnen desselben.

Die Stadtkirche enthält ebenfalls so manche, freilich weniger denkwürdige Monumente, die deshalb hier nicht genau verzeichnet werden können. Was mag aber wohl aussen unterm Kirchdache, die in Stein gearbeitete Saue bedeuten, an welcher Juden, in Gesellschaft eines Rabiners, saugen! — was heißt die Umschrift: Rabini Schemhamphoras? —

Die Judenverfolgungen im Mittelalter sind bekannt. Daher vermuthlich jenes, sein Zeitalter schändende, Denkmal.

\* \* \*

Luthers Stube im Augusteum zu Wittenberg, ist gleichsam tapeziert von Rahmen aller der Neugierigen, welche die 4 Wände sehen wollten, wo der große Reformator einst lebte und arbeitete. Unter andern schrieb auch Peter der Große 1712 seinen Rahmen russisch an die Wand. Darüber hat man ein Glastafelchen gezogen, und so ist aus einer Reliquie eine Art von Monument geworden, worüber Luther und Peter, sollten sie wiederkehren, nicht wenig sich wundern würden.

Die Stelle vorm Elstertthore, wo Luther das bekannte Autodasé 1522 anstellte, ist leider! durch kein Denkmal bezeichnet. Gern könnte man dafür die Inschrift an der nahen Wand entbehren, wodurch die Ermordung (1572) des Rektor Magnificus, Erbar, gemeldet wird.

\* \* \*

Die Stelle des Kaiserzeltes, in welchem Johann Friedrich dem Großen, erst das Todesurtheil gesprochen, dann die Wittenberger Kapitulation (19. Mat 1547) unterzeichnet wurde, kennt man genau im sogenannten Friedeholze bei Piesteritz, aber, wenn ich mich recht erinnere, nicht an einem deshalb gesetzten Denk-, sondern an einem zufällig dort befindlichen Reinstein. Nun dieser ist in der That, allegorisch genommen, nicht übel gewählt. Denn Karl und Moritz setzten damals, wie bekannt, einen großen Reinstein zwischen die Ernestinische und Albertinische Linie.

\* \* \*

Die Kirche zu Gnansteln bei Vorna, besitzt viel schöne, die Familie Einsiedel betreffende, Monumente, und im Familiensaal des Schlosses befindet sich eine Gallerie von Bildnissen derselben Familie.

\* \* \*

Kaiser Rudolfs vertrocknete Hand, in der Domkirche zu Merseburg, gehört freilich zu den Reliquien, zu den Monumenten aber sein Grabmal. Nur ist zu bedauern, daß die Tumba eines so merkwürdigen Kaisers einen Fußschemmel für die Domschüler abgiebt.

Uebrigens enthält der Merseburger Dom viel Denkmäler von Bischöffen, Domherren und Herzogen von Sachsen-Merseburg.

\* \* \*

Der Schwedenstein — so heißt freilich jener große Stein im Blachfelde bei Lützen, unsern welchem der hochherzige Gustav Adolf, im Kampfe für deutsche und protestantische Freiheit fiel. (6. Nov. 1632) Aber setzte man jenen Stein wohl als Denk- und Dankmal dem großen Könige? — —

O nein — schon ein Jahrhundert früher sprechen Urkunden von jenem großen Stein, von Hufen bei dem großen Stein ic., den man also — fürwahr ein hohes Verdienst — nur in einen Denkstein umtaufte. —

Wie — waren die Protestanten in Deutschland — war Sachsen — (denn Gustav starb ja mit Sachsen im Bunde,) war Leipzig — war allenfalls auch nur Lützen zu arm, den Namen des großen Todten ein Denkmal zu widmen. — Doch die braven Lützen des 19ten Jahrhunderts haben, wenigstens in

etwas nachgeholt, was ihre Brüder im 17ten Jahrhundert versäumten. —

Als der jetzige König von Schweden 1803 auf seiner Reise von Stralsund nach Karlsruhe, durch Lützen fuhr, fand er den Denkstein seines großen Ahnherrn mit Blumen bekränzt. Das hatten Lützens brave Bürger gethan, welche auch mit Ehren den König hier empfangen. Gustav III. stieg gerührt aus dem Wagen, kniete mit entblößtem Haupt auf dem Steine nieder, und dankte dann den edeln Bürgern für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit.

\* \* \*

Nach der Schlacht brachte man Gustav Adolfs Leichnam mit 7 Wunden, in einem verdeckten Wagen ins Gleits, jetzt Amtshaus nach Weiffensels, wo Herzog Bernhard von Weimar ihn seciren und balsamiren ließ. Das Herz begrub man unter die Kanzel der Stadt, die übrigen Eingeweide in die Klosterkirche. Der Leichnam aber ward nach Stockholm abgeführt.

Bei der Section, welche in der Erkerstube des Amtshauses geschah, spritzten einige Tropfen des königl. Blutes an die Wand. Darüber ließ man dann einen hölzernen Schieber fertigen, und bezeichnete sonst noch den Ort durch eine Denkschrift unter Glas und durch ein Bildnis des Königs.

Die großen und dankbaren Empfindungen, welche diese Reliquie und dieses Denkmal (denn beides ist hier vereinigt,) gewiß in Jedem wecken, der Interesse hat für den König, für die Sache, der er fiel und für die Geschichte, können freilich weder taxirt, noch gewogen oder beschrieben werden. Daß

sie aber von hohem, mächtigen Einfluß sind, wer mag's leugnen!

\* \* \*

Das Schlachtgesilde bei Rosbach (5. Nov. 1757) bezeichnete sonst eine Säule, welche Friedrich II. setzen, Napoleon aber 1806 nach Paris schaffen ließ. Dort hat der Kupferstecher Allair sogar ein großes Blatt davon gegeben, die Scene darstellend, wie der Kaiser den Befehl giebt, die Säule nach Paris zu schaffen. Dubos fertigte dazu folgende Verse:

En vain pour resaisir ce monument d'orgueil  
Le vainqueur de Rosbach sortirait du cercueil.

\* \* \*

„Wer seinen Kindern giebt das Brod, und leidet darnach selber Noth, den schlägt man mit der Keule todt.“ Diese Reime, neben welchen eine Keule hängt, lieft man über den Stadthoren von Jüterbogk. Ein reicher Tuchmacher theilte nämlich Haab' und Gut unter seine Söhne mit der Bedingung, ihn bis an sein Ende anständig zu erhalten. Aber da war der Söhne keiner, der das Versprechen erfüllte, auch nicht einer, bis sie endlich der Magistrat dazu zwang. So erzählt man die Entstehung jenes traurigen Denkmals, welches übrigens in mehreren deutschen Städten zu finden ist, und also wohl Jüterbogk nicht eigenthümlich angehören dürfte.

\* \* \*

Die Rathsbibliothek zu Budissin enthält ein Monument, das eben so dem es gewidmet war, ehrte, als der es widmete. Der (in russischen Diensten verstorbene) Graf Anhalt, besuchte nämlich, als er mit seinem Regimente in Budissin stand, oft das Gym-

nasium, dessen würdigen Rektor Kost, er ganz besonders schätzte. Einst, als dieser eben mit seinen Schülern über griechische Autoren spricht, fragt der Graf: Wie wirds seyn, Herr Rektor! wenn Sie diese Männer jenseits sehen? Kost lächelte. Graf Anhalt aber ließ, zum Andenken dieser Frage, zu Kosts Geburtstage ein Gemälde von Schönau fertigen, das den wackern Schulmann darstellt, wie er eben den Styx passirt ist, und nun an Elysiums Ufer von alten Griechen und mehreren seiner verstorbenen Schüler empfangen wird. Darunter stand: 10. Jul. 1818. Das hieß soviel, als: Kost möge hundert Jahre alt werden. Allein der fromme und gelehrte Greis starb im 72sten.

\* \* \*

Die Decke des Audienzimmers der Ortenburg zu Budissin, stellt in 9 Feldern die interessantesten Scenen der Lausitzer Geschichte, in Structur gearbeitet, dar. Ueber dem äussern Schloßthor erblickt man den böhm.

König Matthias, welcher 1483 die Ortenburg wieder herstellte, nachdem sie 1400 abgebrannt war.

\* \* \*

In der Hauptkirche zu Camenz bemerkt man einen Grabstein mit männlicher Figur und daneben eine Kanone ausgehauen. Hier, meinte man sonst, müsse Barth. Schwarz, der vorgebliche Pulvererfinder liegen. Allein — es schlummert dort nur ein — ehrlicher Büchsenmeister. — Da man nun die Ehre eines so wichtigen Monumentes als das des Barth. Schwarz entbehren muß, wenn man doch dafür dem unsterblichen Lessing (geb. zu Camenz den 24. Jun. 1729) ein Denkmal setzte! — Das Pulver hat er freilich nicht erfunden — aber gelehrt, gesagt, geschrieben hat er doch wohl so Manches, das mehr werth ist, als die Pulvererfindung.

(Die Fortsetzung nächstens.)

### N o t i z e n .

Ein Mann von 65. Jahren, der lange gewünscht hatte, die Residenz Warschau zu sehen, wurde zufällig von einem Geschäftsmann dazu aufgefordert, eine Reise mit ihm dahin zu machen. Er entschloß sich auf der Stelle, ungeachtet des rauhen Winters und der Entfernung von mehr als 80 Meilen; weil gerade der erste Reichstag des wieder hergestellten Polnischen Staats eintraf. Unterweges konnte er den Gedanken nicht widerstehen, welche die römische Muse ihm eingab, in welcher er sich von Jugend auf vorzüglich geübt hatte, und deren Produkte zuweilen wider sein Erwarten in mehrere Journale und selbst einst

im Moniteur mit Beifall aufgenommen wurden. Vielleicht sind folgende Verse desselben auch nicht zu verwerfen:

Mira Polonorum veneranda est bellica virtus  
Civilisque eadem semper amata fuit.  
Caesar Napoleon, Heroum maximus, illis  
Antiquum reddit fortificatque decus.  
Saxoniae Regis, Sapiencia nota Polonos  
Nunc exoptata prosperitate beat.

Auf der Reise von Berlin nach Warschau  
den 10. Jan. 1809.

J. G. Brauer.